Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Des Lebens Lehrling [Fortsetzung]

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

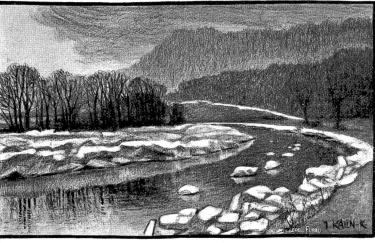
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Des Lebens Lehrling.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Johanna Siebel, Zürich. (Fortfetung).



ndlich fagt Marn: "Du möchteft wohl zur Ruhe gehen, Dora?" Das Mädchen nickt erleichtert, verabschiedet fich von Mifter Hellings und ver= läßt mit Mary bas Zimmer.

Im Schlafgemach ber Kinder angelangt, schlingt bas junge Weib plötlich in ausbrechender Heftigkeit die Arme um Dora: "Ach, Mädchen, du ahnst es nicht, wie sehr ich mich auf bein Kommen gefreut! Warum soll ich es bir länger verhehlen, was bu morgen selber entbecken wirft? Dh, Dora, das Leben legt fich oft wie ein Mühl= stein um meinen Hals! Du sollst ihn mir abnehmen, Dora: von dir erhoffe ich mir Hilfe, von dir Rettung!"

Juniger brangt Marn ben heißen Körper an Dora und raunt leidenschaftlich: "Sage, daß du mir helfen willst, sage es mir! Allein kann ich mich nicht unter bem Steine hervorzwängen, wie ich mich auch mühe; bazu gehören zwei! Dazu - hörst du wohl - bazu gehört ein Beib!"

Dora schaut in einem völligen Entsetzen. Was soll dies? Was will Mary von ihr?

"Ich weiß nicht, was du meinst, ich . . . Wirklich, ich verstehe dich nicht!" murmelt sie hilflos.

Die leise zitternde Stimme bringt Mary zur Be-finnung. Sie gibt sich einen Ruck, wirft ben Kopf in ben Nacken, und mit einem Blick auf Doras blaffes Ge= sicht fagt sie in ihrem gewöhnlichen, etwas leichtfertigen Tone: "Ich rede zuweilen Unfinn, Dora, direkt hirn= verbranntes Zeug! Ich muß selber hernach barüber lachen! Bist wohl erschrocken gewesen, Schat? Ach, mußt nicht auf meine Flunkereien hören, mußt bir nichts braus machen.... Und nun gute Nacht, gutes Madchen, traume etwas recht Schones, vielleicht von beinem Beliebten, du haft doch einen, mas? Ach, du schüttelft den Ropf? Du hast keinen? Um so besser, Kind: was nicht ift, tann noch werden! Zweiundzwanzig Jahre ist just die rechte Zeit; da beginnt das Blut zu brennen! Ach, schau nur nicht so abweisend; was wahr ist, ist wahr!... Aber nun wirklich gute Nacht und nochmals: Ich bin

glücklich, daß du da bift! Hoffentlich stören dich die Kinder nicht!" Noch eine letzte Umarmung, und Mary verläßt bas Zimmer.

Müde entkleidet sich Dora — —

Sie ift noch nicht lange entschlummert, als ein lautes Weinen fie aufweckt.

Verftört fährt Dora empor und weiß nicht, wo sie ift und woher dies klägliche Weinen fommt.

Was ift das für ein Kind? Was ift bies für ein unbekannter Raum? Wo in aller Welt ift fie?

Plöglich kommt ihr bas Befinnen; fie fliegt empor und fteht an Babys Bettchen.

Wie das kleine Mädchen in dem trüben Lichtschein bie fremde Geftalt erblickt, wird fein Schluchzen heftiger; es wehrt mit Sanden und Füßen und schlägt nach Dora.

Da fühlt Dora, daß Baby sich naß gemacht, und schaut ziemlich ratlos umber.

Ms sie das Kind emporheben will, arbeiten die tleinen Faufte energischer in ber Richtung von Doras Geficht. "Rein, nein!" schreit Baby verzweifelt. "Du soust sous berzweitett. "Dit sous berzweitett. "Dit sous berzweitett. "Dit sous berzweitett. "Dit sat es gesagt! Ich mag bich nicht, ich will bich nicht! Wolly! Wolly!"

Das Nachtröcken hängt feucht um das feine Figurchen, und Dora hat feine Ahnung, wo trockene Sachen find.

Sie sucht in den Schubladen; irgendwo muß doch

ein Nachtkleidchen zu finden sein!

Da wacht ber kleine Junge auf vom Weinen ber Schwester und fällt voll brüderlicher Sympathie sofort in das Konzert ein. Und nun schallt es in doppelter Rundgebung, in Tonen, die einen Toten auferweden könnten, durch die Nacht: "Wir wollen dich nicht; du bist sehr bos, Molly hat es gesagt! Molly soll kom= men; bu follft wieder fortgeben!"

"Gin herzlicher Willtomm!" bentt Dora und ift froh, als fie endlich bas Nachtkleiden findet. Und mährend fie Baby trocken legt, zeigen die kleinen Geschwister ein= mutig weiter, daß fie fehr gute Lungen besitzen und in ihren Gefühlen Dora gegenüber von einer feltenen,

verwandtschaftlichen Uebereinstimmung find.

Zulegt gibt Dora ihr Bemühen auf, die Kinder zu beruhigen, und wartet geduldig, dis das Weinen von selber stille wird. Aber sie ist doch allmählich so erregt davon geworden, daß sie hernach lange vergeblich den Schlaf sucht — — —

Am Morgen kommt Mary ziemlich früh in das Zimmer: "Guten Tag, Dora! Nun, gut ausgeruht? Was ich sagen wollte: Willst du nicht schnell aufstehen, damit wir die Kinder anziehen? Es tut mir leid, daß ich dich schon aufstören muß; aber Mister Hellings hält auf die Einhaltung der Frühstücksstunde, wenn er selber auf ist, was glücklicherweise nicht häufig der Fall ist!"

Dora beeilt sich mit ihrer Toilette und sieht ganz beschämt aus, weil Mary sie zum Aufstehen mahnen

mußte.

Die Kinder richten sich in ihren Bettchen empor und folgen neugierig jeder Bewegung des Mädchens.

Als Dora ihr Haar auflöst, das wie ein schimmerns ber Mantel über Schultern und Rücken fällt, ruft Teddy: "O sieh doch, Baby, sieh! Ganz genau wie Aschenputtel!"

"Die Kinder waren vergangene Woche mit Fred im Theater!" sagt Mary und tritt bewundernd näher. "Du hast aber auch wirklich herrliches Haar, und was für eine schöne dunkelblonde Farbe es hat! Ich denke mir, in der Sonne stimmert es wie Gold! Fast möchte ich neidisch werden; mein Haar will gar nicht wachsen, ich mag tun, was ich will! Gebrauchst du irgendein Mittel?"

Dora verneint, und während sie das Haar in einem schweren Knoten im Nacken zusammenwindet, gleißt es wie ein Goldstrang zwischen ihren Händen.

Da ruft Mister Hellings' Stimme ein durchdringen=

des: "Mary!"

"Puh, der tremuliert schon vor Aerger! Das kann heiter werden!" sagt die junge Frau und ruft beim eiligen Hinausschlüpfen: "Mach, bitte, so schnell wie möglich die Kinder fertig!"

Dora beendigt rasch ihre Toilette und begibt sich zu Teddy: "Komm, Kleiner, nun will ich dich anziehen!"

Aber der Junge mit dem süßen trotigen Gestäcktigen ist über dieses Ansinnen augenscheinlich gekränkt. Die Beinchen setzen sich mit den Fäustchen zugleich in lebens bigste Bewegung und stoßen nach Dora; gleichzeitig setzt der nächtliche Wehs und Drohgesang mit dem eindringslichen Leitmotiv von der bösen fremden Dame wieder ein. Baby spitt bei den vertrauten Klängen die Ohren und beginnt alsbald, den Bruder in einer höhern Tonslage wild zu akkompagnieren.

Dora fteht halb erheitert, halb ratlos da; gegen diese strampelnde, brüllende kleine Menschheit bleiben ihre verschiedenen Beruhigungsversuche völlig erfolglos, und sie überlegt, ob sie den Schreihälsen nicht gleich am ersten Worgen ihre Autorität an einer ungefährlichen

Stelle fühlbar machen foll.

Aber dies widerstrebt ihr, und so, sich selber zur Ohnmächtigkeit verurteilend, fühlt fie mit Unwillen, wie

fich ihre Augen mit Tränen füllen.

Uch, es find nicht immer die tragischen Erschütterungen, die uns den Blick umfloren; das gelingt vielmehr dem Heere der kleinen und großen Entfäuschungen, bie langsam auf uns einbringen, eine nach ber andern,

und Gift in unsere Seele tropfeln!

Endlich kommt Mary. "Ach," sagte sie mit einem Blick auf Doras bewegtes Gesicht, "dies mußt du nicht so schwer nehmen! Du lieber Himmel, Kinder weinen unglaublich leicht, wenigstens die meinen! Bielleicht hat Molly sie nicht immer richtig behandelt; du hast also eine reiche Gelegenheit, die berühmte deutsche Erziehungsstunst in der Praxis zu zeigen. Ich hoffe, die Kinder gewöhnen sich bald an dich, und jetzt tue mir den Gefallen und schaue nicht so bedrückt drein! Do Kinder schreien oder nicht, darum geht die Welt noch lange nicht aus ihren Fugen! Kommt her und laßt euch die versheulten Gesichter waschen!"

Berhältnismäßig artig und ersichtlich nicht unbefriebigt von der Eröffnung des Tages lassen Teddy und Baby sich anziehen. Bald darauf wandern alle vier

hinunter zum Frühftud.

Mifter Hellings ist schon im Egzimmer und sitt hinter seiner Zeitung, dem "Manchester Guardian". Er schaut ein wenig über das umfangreiche Blatt und begrüßt mit kurzem Nicken die Eintretenden.

Die Frühstückstafel ift für Doras beutsche Anschau= ungen, die durch die lette Zeit im Elternhause noch bescheidener geworden sind, außerordentlich reich besetzt.

Da find Fisch : und Fleischspeisen, Früchte, Radieschen und Salat, da stehen Teller voll Kaferbrei, mit süßer Sahne und braunem Zuder appetitlich überstreut.

Die Kinder löffeln ein wenig in dem Brei; dann schiebt Baby den Teller beiseite: "Ich mag nicht mehr! Ich will etwas anderes; ich will etwas von dem!"

Fragend schaut Dora auf Marn, die noch mit dem Teeeingießen beschäftigt ist. "Soll sie nicht zuerst den Teller leer effen?"

"Nein, laß sie nur; ich bin nicht bafür, Kinder zu irgenbetwas zu zwingen! Was wünscheft bu, Baby?"

Baby zeigt auf die Fischschüffel. Tebby folgt bem Beispiel.

"Soll ich ihnen davon vorlegen?" fragt Dora zögernd.

"Ja, bitte!"

Nach kurzer Zeit schieben die kleinen Herrlichkeiten auch diese Teller weg und begehren mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen ein anderes Gericht, in dem sie bald darauf ebenso halb verdrossen, halb spielerisch versgnügt herumstochern wie in den vorangegangenen Speisen.

Dora läßt die Kleinen, die ihre Berschwendungs= funft unter dem höchsten Protektorate der Eltern auß= führen, verwundert gewähren. Sie muß daran denken, wie grausam in letter Zeit daheim Schmalhans Küchen= meister gewesen und daß der hier vergeudete Neberfluß dort den Hunger satt machen könnte.

Ach, wenn sie doch nur ein Zauberstäbchen besäße, um wundermächtig die guten Speisen auf dem Tische im Elternhause niederzusetzen! Was würden die Kinder für große Augen machen! Wie würden Vater und Mutter sich freuen!

Seufzend ftreicht sich das Mädchen über die Stirne; aber die Gedrücktheit bleibt dort liegen. Das Jüngstwergangene mit seinen Mühen und tausend Sorgen ragt zu sehr in das Gegenwärtige hinein.

Teddy führt die Sinnende in die Wirklichkeit zurück;

er fängt auf einmal an, außerordentlich lebhaft zu wer= ben und fich unter energischen Gebarben mit ungeheuer= lichen Anschuldigungen an alle Anwesenden, insbesondere aber an seinen Vater zu wenden.

"Ich will bich toten, bu!" schreit er ihn an. "Du bist ein Menschenfresser; ich werde dich umbringen, ich ribe dir alle Adern auf und werfe dich in den Kanal!"

Mifter Hellings, der bis dabin wortarm geblieben, faßt die Drohungen seines Söhnchens als reizende Scherze auf, die er so herzlich belacht, daß ihm die Tränen über bie Backen kugeln. Teddys Beredjamkeit veranlagt ihn, fich aus feinem Schweigen emporzuraffen, und bas Wort an Dora wendend, sagt er nicht ohne Stolz: "Meit, nicht mahr? Gin ungewöhnlich begabter Knabe, mein Teddy, nicht wahr?"

Dora gibt eine kleine undeutliche Antwort. In= zwischen wirft ber talentvolle Knabe burch seine ftreit= baren Bewegungen eine Taffe um, beren Inhalt sich über Doras Rleid ergießt. Teddy lacht über die gelun= gene Manifestation seiner umfturzlerischen Ibeen, und Dora flüstert erglühend, während sie das Rleid trocknet:

"Es macht nichts; ich bente, man fann es aus-

waschen!"

Nach dem Frühftück erhebt fich Mifter Bellings, gahnt, dehnt ein wenig die schlappen Glieber und fagt:

"Ich reite aus und weiß noch nicht, wann ich wiederkomme!"

In Marys Augen blitt es auf; aber hastig, mit einer fast demutigen Miene fentt fie bas blonde Haupt und fagt: "Gut, Fred!"

Mit einer leichten Berbeugung gegen Dora verläßt Hel-lings das Zimmer.

Um Marys Mund spielt es luftig: "Sieh da, er wird ja ganz weltgewandt und ritterlich; ich glaube gar, du gefällst ihm! Nicht übel, wahrhaftig!

Sie nimmt Dora am Arm, und mit einer plöglichen Mende= rung in Stimme und Ausdruck fagt sie: "Es wird bir lieb sein, Dora, wenn ich dich ein wenig über beine Pflichten ori= entiere! Wir sind augenblicklich ohne Zweitmädchen: würdest du Lilli nicht etwas zur Hand geben in den Zimmern?"

Mary spricht ein wenig un= sicher, und ein verlegener Blick

ftreift Dora.

Diese schaut mit einem un= erklärlichen Ausbruck zu Boben. "Gewiß, gerne," sagt fie; "aber wie ist es mit ben Privatstun= ben? Ich will und muß Gelb verdienen!"

Mary hat ihre Geschmeibig= feit völlig wiebergewonnen. Neberlegen betrachtet fie bas mit Blut übergoffene Mabchen,

und Doras lette Worte überhörend, entgegnet sie oben= hin: "Ach, dies mit den Stunden ist boch fürs erste nach meiner Ansicht Nebensache! Lebe dich vor allem in unser Hauswesen ein: es ift nicht tompliziert; aber ich bente, daß es bir für ben Anfang bennoch genügend zu tun gibt. Im übrigen muß ich dir leider mitteilen, daß einige mir bekannte Familien der Nachbarschaft den Wohnsitz gewechselt; den Neuhinzugekommenen habe ich noch keinen Besuch gemacht, folglich kann ich bich noch nicht bei ihnen einführen, und bei ben langsamen Ge= bräuchen des Landes in dieser Beziehung wird auch wohl einige Zeit barüber verftreichen. Schicke bich brein, Liebchen! Bielleicht finden sich andere Gelbquellen für dich; das Leben hat ihrer ungeahnte, glaube mir! Mache, bitte, fein Geficht, als fei bir bie Ernte verhagelt, und spiege mich nicht auf mit beinen Bliden!"

Mary reckt die zierliche Figur ein wenig höher und ftreicht fich mit ber ihr eigentumlichen Bewegung schmeich= lerisch über die Taille. Dora aber wendet mit einer

hilflosen Gebärde das Haupt.

Kriecht da nicht langfam eine harte Fauft über ihre Hoffnungen und zerknittert erbarmungslos eine nach ber andern? Warum treibt Mary Hellings fie in die Enge wie ein wehrloses Wild? Warum sucht sie nach Auß= flüchten? Man sieht doch, daß sie die Wahrheit versteckt!



Motiv aus Stuflingen. Rach Beichnung bon Dtto Ernft, Schonenwerb.

Die junge Frau bestrebt sich jetzt, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu lenken; als Dora aber nur einfilbige Antworten gibt und sich unterdessen mit einer stillen Eilsertigkeit an das Zusammenräumen des Frühstückzgeschirrs macht, stellt sich Mary schweigend vor das prunkende Spiegelglas über dem Kamin, zupft an den Stirnlöcken und sagt, nachdem sie ihr Bild unter wohlsgefälligem Neigen und Wenden eine Weile beschaut hat:

"Ich muß gleich nach Manchefter fahren, Dora; du weißt, meine Mutter wohnt dort. Alice und Jack, meine Geschwister, sind bei ihr. Da Ma sehr an mir hängt, suche ich ein Wiedersehen so oft wie möglich einzurichten. Wir haben zum Glück außgezeichnete Verbindungen mit Manchefter; du wirst dich wundern, wie oft ich sie bes

nuge!"

Ein Ausdruck von Sehnsucht breitet sich über das Frauengesicht. In leichter Verwirrtheit wendet sich Mary von neuem an Dora: "Ich nähme dich gerne mit, Liedchen; aber ich benke mir, daß du heute zu müde bist. So zeige ich dir ein anderes Mal die Sehens= würdigkeiten von Manchester; viel Schönheit ist freilich in diesem Rauchnest nicht zu suchen! Und nun komm, ich muß mich umkleiden! Mein Kleid wird hinten zusgemacht, bitte, willst du mir behilflich sein?"

Nicht lange barauf schwingt sich Mary Hellings mit eleganter Bewegung auf ben Bock ber hohen Viktoria. Jim reicht ihr die Zügel, setzt sich alsbann auf ben Rücksit und verschränkt die Arme mit der Miene eines

spanischen Granden.



Bevor Mary die Zügel anzieht, ruft sie Dora zu: "Du kannst gleich mit den Kindern einen Spaziergang machen; dies wird euch gut tun! Abe!"

Fort rollt der Wagen.

Dora begibt sich zu ben Kinbern. Sie spielen in bem ziemlich bunkeln, nach dem Hofe zu gelegenen Kinderzimmer und vergnügen sich damit, Zeitungen zu zerschnitzeln; fröhlich wühlen sie in einem Meere von Papiersfetzen. Dora überläßt sie von Herzen gerne dieser Untershaltung und setzt sich an einen Schreibtisch in der Eck, um den Eltern ihre Ankunst in Eliveshouse zu melden.

Gedankenschwer blickt sie auf den Bogen.

Mit welcher Spannung und herzklopfender Sehns sucht wird man daheim die ersten Nachrichten von ihrem neuen Aufenthalte serwarten! Wie wird man hineinslauschen und hineinspähen in jeden Sat, in jedes Wort! Und die Mutter wird das Blatt heimlich, damit niemand es sieht, immer wieder zur Hand nehmen, um den Herzschlag des fernen Kindes daraus zu erhorchen.

Unmöglich kann Dora ben Frelichtschein, ber leise aus ben Tiefen bieses Hauses emporhüpft und ihre Seele überhuscht, hineingleiten lassen in den Brief! Unmöglich kann sie des Baters Sorgen vergrößern und die Trostslosigkeit in den Augen der Mutter vertiesen! Gibt es denn eine größere Not für eine Mutter, als die, ein liebes schutzloses Kind bedroht zu wissen von Gefahren, die man nicht nennen kann?

Sicher, was auch kommen mag, Dora Brand wird lernen, heitere Briefe zu schreiben und Marchen zu er-

ählen!

Sie ift tapfer und hat flare Augen.

Nachdem Dora ihren Brief fertig geschriesben, wendet sie sich zu den Kindern: "So, nun kommt, wir wollen spazieren geben!"

Ihre Aufforderung wird ungnädig beantwortet. "Wir wollen nicht! Spazierengehen ist häßlich und sehr langweilig! Molly soll kommen!"

Dann beginnen sie zu weinen. Lilli ersscheint und erklärt: "Die Kinder müssen spazieren. Nur nicht immer nachgeben! Molly ist ihnen in allem zu Willen gewesen; dies muß aufhören!"

Baby setzt sich auf den Boden und macht sich ganz steif vor Zorn; dabei schreit sie unter Schluchzen hervor, daß sie Dora hasse und daß

niemand fie anrühren folle.

Da es bei ben kleinen Geschwistern immer so ist, daß der eine vollführt, was der andere angibt, so legt sich Teddy nun auch seinerseits längelang neben Baby und tut in allem genau wie die Schwester.

Lilli fährt den beiden mit einem kalten Schwamm über die Gesichter und sagt zu Dora: "Auf diese Weise werden sie am schnellsten ruhig; sie könnten am Ende noch einen Anfall bekommen!"

"So!" sagt Dora und versteht nicht recht, was das für Anfälle sind, unter benen die Kleinen leiden.

Sie atmet erleichtert auf, als sie kurze Zeit später mit ihren Schutbefohlenen auf ber wohls geebneten Lanbstraße wandert.



Motiv aus Oltingen. Rach Zeichnung bon Otto Ernft, Schönenwerb.

Die herbe Märzluft tut ihr gut. Fast mutwillig blickt sie auf die Kinder und gibt sich allerhand freundlichen Gedanken hin. Sicher, es wird ihr gelingen, diese beiden Widerspenstigen mit der Zeit zahmer zu machen, sicher wird sie auch den Weg durch die Dunkelheiten in Clive-House sinden! Warum ist sie nur so mutloß gewesen den ganzen Tag? Man wirft doch die Flinte nicht ins Korn, wenn man auch dieser oder jener Widerwärigkeit und Enttäuschung begegnet! Wozu hat man denn eine junge Seele? Immer freundlicher blickt Dora auf die Kleinen, deren weiche Händchen in ihren ruhen.

Da zerrt Baby mit einem plöglichen Ruck ihre Fingerchen los und purzelt infolge der Anstrengung hintenüber. Während Dora das kleine Mädchen auf-richtet und sein Weinen tröstet, schießt Teddy wie ein Pfeil davon. In einer unglaublichen Aufregung stürzt er vorwärts und erhebt seine Stimme zu gellender Höhe; man sollte es nicht für möglich halten, daß ein kleiner Junge so schreien kann.

Er ruft Worte, die Dora nicht versteht, und seine ausgestreckten Aermchen deuten auf ein Wasser, das in der Ferne blinkt. Dahin stürmt sein Lauf.

Dora greift Baby empor und eilt dem Anaben nach. Das unruhige Kind hindert sie am schnellen Gehen. Sie ruft; aber Teddy hört nicht. Schon sieht die arme Dora im Geiste das Wasser über dem Anabenstörperchen zusammenschlagen. Nun steht Teddy auf der Brücke und beugt sich weit über die untere Stange der Bruftwehr. Gine unvorsich= tige Bewegung — und das Kind ist verloren!

Mit einem leisen Schreckruf setzt Dora Baby nieder und eilt zu der Brücke: Herrgott, wenn der Knabe das Gleichgewicht verliert! Wenn er hinunterstürzt!

Doras Berg broht zu stocken.

"Beschüßt ihn! Alle ihr guten Geifter, beschützt ihn!" fleht sie verstört.

Endlich ift sie bei dem Knaben; nun reißt sie ihn

von dem Waffer zurück.

Tebby schaut sehr entrüftet. "Dahinein werfe ich Bapa und dich und alle!" sprudelt er in höchster Erregtheit hervor.

Dora aber sagt mit fast erstickter Stimme: "Du barfst nie wieber allein so nahe ans Wasser geben und bich über das Geländer beugen, hörst du, nie wieber!"

In ben Worten bebt die Qual des ausgestandenen Schreckens. Der Kleine schaut ein wenig verdutzt und fragt kleinlaut: "Warum nicht? Ich tue es immer!"
"Du wirst hineinfallen und ertrinken!" sagt Dora.

"Ach nein," entgegnet Teddy mit Ueberzeugung,

"das tue ich nie!"

Aber für diesmal folgt er Dora gehorsam zu der kleinen Schwester. "Das ift der Kanal," wendet er sich erklärend an seine Begleiterin und beutet auf die breite Wasserstraße; "ich wünsche, daß alle darin er=

trinken, es ist lustig! Baby und ich wollen zusehen!

Nicht wahr, Baby?"

Bivian nickt, und Tebby vertieft sich mit einem wonnevollen Bergnügen in alle zu begehenden Grausamkeiten
ber Zukunft. Dazwischen legt er sich von Zeit zu Zeit
flach auf den Boden. Baby folgt jedesmal getreilich
seinem Beispiel, und Dora hat große Mühe, die verstockten Geschwister wieder auf die Beine zu bringen und
ihren Sehnsuchtsgesang nach Molly zu beschwichtigen.

Sie atmet erlöft auf, als sie am Ende ihre Schutsbefohlenen mit heiler Haut durch die Tore von Clive-House führt, und hat die Empfindung, als ob sie durch diesen ersten Spaziergang auf englischem Boden Buße getan für allerhand vergangene und zukunftige Sünden.

Lilli kommt ihnen entgegen: "Ich habe im Kinderzimmer gebeckt, Fräulein, weil die Herrschaft nicht da ist. Mrs. Hellings hat telegraphiert, daß sie erst morgen früh zurückommt!" In Lillis Gesicht liegt eine Schlauheit, die in die harmlosen Worte eine versteckte Bedeutung hineinlegt.

Dora nicht gleichgültig zu Lillis Melbung und läßt

fich erschöpft auf einen Stuhl finken.

Mitleibig blickt Lilli auf das blaffe Mädchen: "Ja, ja, Fräulein, es ist keine Kleinigkeit mit den Kindern; so was will gelernt sein! Fräulein sehen ganz weiß aus!"

Lilli hat inzwischen ben Kindern die Mäntel abgenommen und sie auf den hohen Stühlen zurechtgeset; bazwischen redet sie wohlmeinend auf Dora ein. Diese aber fühlt ein heißes Würgen im halse und fürchtet, daß ihr im nächsten Augenblick die Tränen hervorstürzen werden. Nie hat sie Mitleid ertragen können; es macht sie hilstos. Das harte Zittern der Brust meisternd, setzt sie sich zu Tisch.

Für die Kinder beginnt ein neues Fest. Sie fühlen sich entschieden dem fremden Fräulein überlegen: sie kann ja nicht einmal englisch; es klingt unglaublich

fomisch, was sie sagt; man versteht es faum.

Tebby und Baby beginnen Orgien zu feiern: sie effen mit der Hand, sie ziehen sich mit einer dicklichen roten Sauce Striche über Stirne und Wangen, und um den Eindruck von tätowierten kleinen Wilden zu versstärken, strecken sie zur Erhöhung des gegenseitigen ans genehmen Schauderns die Zungen heraus und reißen mit den Fingern die Münder in die Breite.

Nachdem sie diese Belustigung genossen, nehmen sie Speisen von ihren Tellern und bewerfen sich damit. Sie gebärden sich wie toll gewordene Teuselchen und sinden sich wechselseitig so ausgesucht komisch, daß sie vor Lachen und Kreischen fast von ihren Stühlen fallen.

Dora hat gut auf die losgelaffenen Unholde einreben: es ist, als ob sie in die leere Luft spräche, und das

Bergnügen der beiben lärmt nur lauter.

Teddy ruft: "Sieh nur, Baby, fieh, sie hat Tränen in den Augen! Ah, es ist lustig, sie hat wahrhaftig

Tränen in den Augen!"

Baby wirft aus Freude über diese ausgezeichnete Entbeckung mit Schwung ihre Limonade über das Tijchstuch. Teddy findet diese noch unbenutte Entladung der Fröhlichkeit so ausgesucht verführerisch, daß er das Heldensstück verwegen nachahmt und triumphierend darob mit seiner kleinen Schwester zu Dora emporblickt.

Da hebt Dora den Knaben von feinem Stuhle her=

unter und nimmt ihn fest in ihre jungen Arme. So fest und zupackend kräftig, daß es dem Kinde weh tun muß. Und ihre Augen blizen: "Höre, ich kann dir noch viel, viel weher tun, sodaß du vor Schmerzen weinen wirst, wenn du weiter so unartig bist!"

Dann stellt sie ben verdutt schauenden Jungen nieber und nimmt Baby zwischen ben Schraubstock ihrer Urme: "Auch du wirst gestraft wie dein Bruder, wenn du nicht gut bist! Ich will mit artigen Kindern zu-

fammen fein, merkt euch bas!"

Die Geschwister sind merkwürdig stille geworden; diese Sprache der zugreisenden Deutlickeit haben sie verftanden. Sie schielen das fremde Fräulein mit scheuen Blicken an und müssen sich für einmal zugestehen, ihren Meister gefunden zu haben. Und so lassen sie sich in stiller Gefügigkeit, immer mit der ausdrucksvollen Verwunderung auf den hübschen Gesichtchen von Dora was

schen und saubere Rleidchen anziehen.

Da Dora am Morgen die Erfahrung gemacht, daß die Kinder sich verhältnismäßig lange und wohlverträgslich mit dem Zerschnikeln von Zeitungen unterhalten, so legt sie ihnen einen ansehnlichen Stoß zum Spielen bereit. Sie aber holt sich einen Flickford herbei. Und während sie an den Sachen und Sächelchen herumbessert, freut sie sich heimlich auf den Lohn ihrer Arbeit. "Ze eifriger ich Mary helse, um so mehr Geld wird sie mir am Ende des Monats geben," denkt sie voll gläubiger Zuversicht und nimmt sich vor, tapfer und freudig jede Arbeit zu tun, wenn sie auch just nicht in der Richtung liegt, in der sie diese zu sinden hosste.

Die Stunden vergehen; die Dämmerung bricht ein. Ein Pferdehuf tönt auf dem Kies. Bald darauf naht ein schwerer stolpernder Schritt. Erschrocken schauen sich die Kinder an, und Teddy flüstert: "Hörst du, Baby,

er ist wieder betrunken, der Menschenfresser!"

Das kleine Mäbchen will sich in einer Ecke versbergen. "Komm auch, Teddy!" wispert es. "Ich glaube, er wird uns diesmal verschlingen; sicherlich wird er uns schlagen!"

Die Türe öffnet sich. Mister Hellings tritt ein. Seine Augen blicken verglast, und seine Gestalt taumelt. "Wo ... sind ... meine ... süßen Kinder?" lallt er. "Ich habe meine süßen Kinder sehr lied... Sie sind reizend; ich will sie reich machen ... Ich habe auch ihre schöne Mutter reich gemacht ... Oh ja, das habe ich getan. Ich habe ... sie ... aus der Armut emporgehoben ... Sie hatte keinen Heller ... nein ... keinen Heller; ich liebe sie, sie ist eine schone Frau, oh ... sie ist eine sehr schone Frau ... Niemand weiß es besser ... als ich ... Ich werde sie nie von mir geben ... nein ... nie; sie mag tun, was sie will, sie ... ist begehrenswert, sie ist ... mir wertvoll!" Ein Schlucken kommt in die Stimme des Mannes; seine Zunge wird schwerer. Schlaff sinkt der lange Körper auf einen Armsessel. Mit zittrigen Händen wühlt er in seinen Taschen, und ein Regen von Münzen ergießt sich über den Boden. In leise klirrendem Blinken rollt der Reichtum hierhin und

borthin, Gold, Silber und Kupfer, alles durcheinander. Bon neuem beginnt Mifter Hellings zu sprechen. Mit einer großartigen Gebärde deutet er auf die Münzen

am Boben:

"Baue dir Turme aus Gold, Teddy, mein Sohn!

Lege dir Garten an aus Silber, Vivian, meine Tochter! Guer Bater ift reich, und wenn ihr bie Bunsche von Ronigskindern habt, er kann fie erfüllen! Dh ja, meine Rinder, ihr besitt einen guten ... einen liebevollen Bater; ihr fonnt ftolz sein auf einen folden Mann!"

Von neuem kommt bas Schlucken in die Stimme Mister Hellings' und unterbricht für eine kurze Beile die Trunkenheit seiner Worte.

Mit einem bloben Wohlgefallen ruht fein Blick auf ben Kindern, die langfam aus ihrem Winkel hervorge= frochen und nach bes Baters Geheiß mit bem Golbe und

Silber zu fpielen beginnen.

Teddy baut Türme, und Baby legt Gärten an. Aber fie tum es ohne Freude, lediglich einem Befchle gehor= chend, der ihnen Furcht einflößte. Stille, ohne ein Wort ju fagen, fpielen fie mit bem Gelbe, und nur zuweilen ftreift ein scheuer Blick ben Bater; sichtlich leben fie in einer schweigenden Angst, daß sie sich nicht zu seiner Bufriedenheit benehmen, und gittern por bem Ausbruche feines Borns.

Dora fist in einer blaffen Unbeweglichkeit da. Die Naharbeit ift ihren Fingern entglitten. Gin feltfames Mitleid erfaßt fie mit ben Rleinen, die bort fo un= heimlich lautlos mit bem schimmernden Golbe spielen. Das Wesen des Vaters legt ihr plötzlich ben Schlüffel in die Sand zu den Ungebärdigfeiten der Rinder.

In bunkelm Vorwurf hebt sie den Blick zu Mifter Bellings empor. Seine Angen haben fich gerade von den spielenben Rindern zu bem Mabchen gewandt. Er fucht seinen schwanken Körper zu erheben; aber schwerfällig

fintt er in ben Seffel zurück.

Nun richten sich seine Worte direkt an Dora: "Sie find reizend, Fraulein Brand, wirklich überaus reizend! Ich . . . ich werbe mich in Sie verlieben! Dh . . . es ift wunderhubsch, sich in junge Madchen zu verlieben; ich ... ich fage Ihnen, darin liegt ein Reiz, bem nichts zu ver= gleichen ift ... Meine Frau war auch ein junges Mabchen ... ja ... mahrhaftig ... Denen ichiege ich eine Rugel durch den Kopf, die da fagen, sie hatte ihre Un= schuld schon lange irgenowo verloren, bevor Fred Bel= lings fie nahm. Sa, bei Gott, die schieße ich nieder wie die Hunde ... die Gimpel ... die mir noch einmal mit solchen Anschuldigungen kommen! Fred Hellings hat ein scharfes Muge ... Er fann einen treffen, wenn er einen treffen will . . . Und wenn seine Hand auch zittert beim Salten eines Glases ... sie zittert nicht, wenn sie einen Revolver umspannt. Dafür stehe ich Ihnen ... ja ... bei meinem Leben, Fraulein Brand, bafur ... ftebe ich ... Ihnen ... "

Der lette Sat vertont in einem fast unverständ= lichen Gemurmel. Der Ropf des Mannes finkt auf die Bruft, die glafigen Augen schließen sich; ein paffendes, bas Gesicht aufblähendes Schnarchen entfährt jett bem

Munde.

Dora richtet sich in scheuer Qual empor; eine von Berachtung durchbrannte Traurigkeit erfaßt fie. Suchend fpaht fie umber, als möchte fie entfliehen. Beim Unblick des Mannes steigert sich ihre Qual zu unbeschreiblichem Ekel. Rasch steht sie auf, lockt mit leisem Ruse die Kinder an sich und bringt sie zu Bett.

Misbann fest fie fich an bas Fenfter und schaut in bie Dunkelheit. Die Erschütterung bes langen Tages gittert in ihr, und die erschöpften und bennoch fo beiß erregten Gedanken taften bang an alle bem fremden Er= leben ber letten vierundzwanzig Stunden herum.

Ach, nie hatte Dora Brand gedacht, daß ein ein= ziger Tag eine junge Seele so einsam und mube machen könnte! Wie ein verflatterter Bogel stößt sie an im

Raum . . .

(Fortfegung folgt).

Stationen zu einer Passion.

Bon Siegfried Lang, Bafel.

I.

Nachdem sie nun das hohe Mahl genossen, Sprach Er den Cobgesang und wandte sich, Derweil das lette Sonnenrot verblich, Das ihn bisher mit mildem Glanz umfloffen.

Und schweigend folgten ihm die elf Benossen . . . Indes sein haupt dem eines Engels glich Und bange Uhnung seine Schar beschlich, Lag schon das Tal im Sternenlicht erschlossen.

Die Bäume schauerten in leisem Weh, Der Nachtwind irrte flagend durch das Cand, Und wie in Schmerz versunken lag der See.

Schon stand der Meister an des Gartens Rand, In weißem Schein erglänzte sein Gewand, Und bebend sprach sein Mund: "Gethsemane!"

II.

Er wandte sich: "Indes ich geh' und bete 21dt, unbegrenzt ist meiner Seele Ceid -Wacht! Meines Vaters heiligen Bescheid Bring ich guruck, wenn ihn mein Weh erflehte."

Er ging und zitterte. Der Nachtwind wehte. Er stand, und heller leuchtete sein Kleid, Um seine Stirn lag himmlisches Geschmeid: "21bba, dein Wille sei der ewig stete!"

Er ging und kam zurück und ging und kehrte Dreimal vom Orte, wo er betend rang, Und fand die Dreie, die der Schlaf beschwerte

Und die des Todes Traurigkeit umschlang: "So wollt ihr schlafen? 21ch, es ist schon spät! Er ist gekommen, seht, der mich verrät!"